

Ueber einige neue Pflanzenformen aus dem mitteleuropäischen Florengebiet.

Von

R. Beyer.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 17. September 1915.)

1. *Juncus obtusiflorus* Ehrh. var. *Lemckeanus* Beyer.

Eine bisher noch unbekannte Binsenform aus der nächsten Umgebung Berlins, also aus einem nach allen Richtungen hin gründlich durchforschten Gebiet, dürfte immerhin berechtigtes Aufsehen erregen. Wir verdanken die Entdeckung derselben Herrn Juwelier Hugo Lemcke, einem ebenso eifrigen wie kenntnisreichen Pflanzenfreunde. Er übersandte mir Anfang August einige frische Exemplare eines *Juncus* aus der Gruppe *Septati*, über den er nicht ins Klare kommen konnte. Da die Pflanze dunkelbraune und stumpfe Perigonblätter hatte, mußte man zunächst, wie Herr Lemcke richtig angab, an *Juncus alpinus* oder höchstens noch an den bei uns wohl kaum zu erwartenden *Juncus anceps* denken. Dieser Annahme widersprach aber schon rein äußerlich die Stattlichkeit und Stärke der Stengel, sowie die sparrig und gekrümmt abstehenden äußeren Aeste des Blütenstandes. Der Querschnitt der Blätter zeigte eine ganze Anzahl kleiner Lücken kreisförmig um einen größeren Mittelhohlraum herum angeordnet. Die Pflanze hat also vielfährige Blätter (*folia pluriloculosa*), nicht, wie *Juncus alpinus*, *J. lamprocarpus* und die meisten übrigen Arten der Gruppe einfährige (*folia uniloculosa*), d. h. Blätter mit einer das ganze Innere einnehmenden Höhlung.¹⁾ Ferner erweist

¹⁾ Befremdlicherweise fehlt dies gerade für *Juncus obtusiflorus* (daneben noch für *J. supinus*) so ausgezeichnete Merkmal in der sonst recht ausführlichen Beschreibung der Pflanze in Ascherson und Graebner's Synopsis der Mitteleuropäischen Flora II. 2. S. 457 flg., obwohl die Verfasser nach eigener Angabe (daselbst S. 414) Buchenau's Monographie folgen und dieser gewissenhafte Botaniker die erwähnte Beschaffenheit der Blätter mit in erster Linie hervorhebt.

ein Querschnitt durch die Frucht diese als dreifährig, während *J. alpinus* usw. einjährig Früchte haben. Endlich tragen die unfruchtbaren Triebe nur je ein stengelförmiges Laubblatt, die andern erwähnten Arten dagegen mehrere. Die Pflanze gehört somit zweifellos zu *Juncus obtusiflorus* Ehrh. Nun kannte man diese sonst in allen Teilen auffällig beständige Art bisher nur mit bleichen Perigonblättern und betrachtete diese sogar als ein beachtenswertes Kennzeichen zur Unterscheidung von den übrigen bei uns vorkommenden meist dunkelblütigen Arten der Gruppe. Durch die Entdeckung des Herrn Lemcke erweist sich dasselbe aber als veränderlich. Ich glaube allgemeiner Zustimmung gewiß zu sein, wenn ich vorschlage, diese neue interessante Form zu seinen Ehren als *Juncus obtusiflorus* Ehrh. var. *Lemckeanus* zu bezeichnen.

Herr Lemcke fand die Pflanze auf Wiesen der Talrinne südlich von Schildow und Mönchmühle bei Mühlenbeck an der Grenze der Blankenfelder Rieselfelder. Diese Wiesen bedecken nach seiner Angabe eine Fläche von etwa 3 Morgen und sind von kleinen Gehölzen durchsetzt. Der Boden ist kiesig und enthält noch das Grundwasser der Rieselfelder. Die Ueberkultur erwies z. B. ein Exemplar von *Conium maculatum* in einem der Gehölze, das $2\frac{3}{4}$ m Höhe erreichte. Betreffs der Ursache der bisher noch nie beobachteten Dunkelfärbung des Perigons von *J. obtusiflorus* glaubt Herr Lemcke annehmen zu müssen, daß der Einfluß des Rieselwassers dazu Veranlassung gab. Es findet sich dort nämlich auch *Orchis incarnata* mit ausschließlich gelblichweißen Blüten, während diese Art weiterhin, wo wieder normale Bodenverhältnisse herrschen, mit der gewöhnlichen Purpurfärbung erscheint. Auch mir ist die Meinung des Herrn Lemcke sehr wahrscheinlich. Es wäre gewiß eine dankbare Aufgabe, einmal bei einer größeren Anzahl von Blütenpflanzen den Einfluß von Rieselwasser auf die Blütenfärbung zu untersuchen. Allerdings tragen außer den Bodenverhältnissen gewiß auch andere, bisher teilweise noch unbekannte Einflüsse zur Farbenänderung bei. So findet man bekanntlich an schattigen Orten zuweilen bleich blühende Exemplare der gewöhnlich dunkel braunroten bis schwarzbraunen Arten *Juncus lamprocarpus* und *J. silvaticus*. Ferner beobachtete ich besonders in den südwestlichen Alpen nicht gar selten mitten unter zahlreichen normalblütigen Pflanzen verschiedener Arten einzelne mit abweichender, besonders häufig weißer Färbung der Krone.

Von sonstigen Binsenarten sah Herr Lemcke an dem erwähnten Orte nur noch *Juncus lamprocarpus*. In der Nähe von

Mönchmühle fand er eine größere Anzahl interessanter Orchideen, nämlich *Orchis maculata*, *O. latifolia*, *O. incarnata* und (vereinzelt) *O. Rivini*, ferner *Platanthera bifolia* (vereinzelt), *Epipactis palustris*, *Gymnadenia conopsea* und *Listera ovata*. Nach dieser Aufzählung scheinen die Schildower Wiesen geeignet, wenigstens einen gewissen Ersatz für die unvergeßlichen Rudower Wiesen bieten zu können. Zwischen Lübars und Schildow entdeckte Herr Lemcke auch *Trollius Europaeus* und im vorigen Jahre einige Exemplare von *Sweetia perennis*.

2. Zwei neue Formen von *Galium rubrum* L.

Bisher galten in der Gattung *Galium* die einjährige Gruppe Aparine Gr. Godr. und die ausdauernde Aparinoïdes Jord. als von allen übrigen Gruppen scharf getrennt durch die bald mehr bald weniger meist rückwärts rauhen Stengel. Nun beobachtete ich in den südwestlichen Alpen gar nicht selten eine *Galium*form mit dunkel- bis hellroten Blüten, also zur Gruppe des *Galium rubrum* L. gehörig, die ebenfalls einen deutlich abwärts rauhen Stengel besitzt. In der Literatur fand ich nirgends eine Andeutung darüber, daß auch in dieser Abteilung Stachelchen am Stengel vorkämen. Die betreffenden Pflanzen zeigten aber auch noch andere Abweichungen vom normalen *G. rubrum* und dürfen somit wohl als eine bemerkenswerte Abart desselben betrachtet werden, die ich *Galium rubrum* var. *scabricaule* benenne und folgendermaßen kennzeichne:

Stengel am Grunde liegend, meist bogig aufsteigend, kräftig und hoch (20—70 cm), vorstehend vierkantig und wenigstens im mittleren und unteren Teile besonders an den Kanten durch sehr kleine, nach abwärts abstehende Stachelchen mehr oder weniger rauh, übrigens bald ganz kahl, bald unterwärts mit längeren, rauhen Haaren bedeckt. Blätter meist zu 7 (6—8) in den Quirlen, wenigstens im unteren Stengelteile fast regelmäßig nach abwärts zurückgeschlagen, oft ansehnlich (1—2½ cm lang), schmal verkehrt eilänglich bis mehr oder weniger breit lineal, stachelspitzig, am öfter umgeschlagenen Rande und der Hauptader unterseits durch kleine, aufwärts gerichtete oder abstehende Stachelchen rauh. Blüten in endständiger, weit ausgebreiteter, reichblütiger Rispe, daneben oft bis zur Stengelmitte hin noch an seitenständigen Rispenästen von wechselnder, wagrecht- bis aufrecht-abstehender Stellung, daher die Rispe bald länglich und schmaler, bald breiter erscheint. Krone ansehnlich, bis 3½ mm breit, dunkel- bis blaßrot, vielleicht zuweilen auch weiß, kurz stachelspitzig. Frucht kahl, gekörnelt, weit kürzer als die Blütenstiele.

Ueber einige neue Pflanzenformen aus dem mitteleurop. Florengebiet. 147

Die blaßroten Formen erscheinen getrocknet oft geradezu weiß. Ob auch wirklich weißblühende Exemplare vorkommen, ist mir zwar wahrscheinlich aber nicht sicher, da ich auf diese Abart erst bei Bestimmung von Herbarpflanzen aufmerksam wurde. Solche könnten wohl gelegentlich für *Galium uliginosum* L. gehalten werden, eine in Oberitalien sehr seltene, wenn dort überhaupt vorkommende Art. Ich sah sie nicht aus diesem Gebiet. Sie würde durch die dünneren, schlaffen Stengel und die einfach spitzen, stets weißen Kronenzipfel zu unterscheiden sein.

Ich fand das *Galium rubrum scabriceale* in den Westalpen an folgenden Standorten: 1. Grajische Alpen: Val Grisanche, zwischen der Ruine Montmajeur und dem Wasserfall des Planavalbaches (von mir früher¹⁾ als *Galium rubrum bicolor* bezeichnet); Aosta, am Fuße der Becca di Nona zwischen Charvensod und der Kapelle St. Pantaléon. 2. Kottische Alpen: Valle dei Carbonieri (Seitental des Val Pellice bei Bobbio); Val Grana, am Wege von Pradleves nach Castelmagno. Noch sehr junge, rauhstenglige, sonst indes anscheinend weniger typische (vielleicht Uebergangs-?) Exemplare habe ich in einem Gebüsch des Vallone della Beaume bei Oulx aufgenommen. Die typische Form scheint aber besonnten Gegenden der Ebene und Hügel eigen zu sein, während das normale *G. rubrum* mehr an steinigten Orten des Berg- und unteren Alpengebiets vorkommt: Rostan sammelte *Galium rubrum scabriceale* in den Waldensertälern der Kottischen Alpen auf sonnigen und buschigen Hügeln im Val St. Martin (ohne Fundortsangabe), bei Pramollo, bei Prarostino (Vallée de la Ciamonia) und bei Pomey-Fré (Val Germanasca). Zweifellos ist sie wenigstens in diesen Gebieten weiter verbreitet. Bei eingehender Durchsicht des Materials des hiesigen Kgl. Herbariums fand ich, daß rauhstenglige Formen des *G. rubrum* auch in anderen Teilen des Alpengebiets, besonders in Tirol zuweilen vorkommen. Während aber die Exemplare der Westalpen nach der oben gegebenen Schilderung auch durch einen eigentümlichen Habitus, besonders durch die auffallend starken Stengel und die größeren, im unteren Stengelteil meist zurückgeschlagenen Blätter von der Normalpflanze abweichen, finden sich dort anscheinend

¹⁾ Vgl. Rudolf Beyer, Beiträge zur Flora der Thäler Grisanche und Rhêmes in den grajischen Alpen. (Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1891, S. 11 und 19.) Prof. Lino Vaccari, Catalogue raisonné des Plantes Vasculaires de la Vallée d'Aoste, Vol. I, p. 326 rechnet diese Form zu *G. rubidum* Jord. forma *decolorans* Wilczek et Vacc. Sie hat aber, wie ich a. a. O. ausdrücklich bemerkte, nur kurz stachelspitzige Blumenkronen!

alle möglichen Uebergänge zu letzterer. So wird es erklärlich, daß man bisher auf die Rauhstengligkeit mancher Exemplare nicht geachtet hat, besonders da die Pflanze bekanntlich auch rauhhaarig (var. *piligerum* Braun, z. B. bei Bozen) oder weichhaarig (so von Reichenbach fil. bei Tenda gesammelt) vorkommt. Rauhstenglige Formen dieser Art sammelte z. B. Facchini im Fassatale, P. Stanis bei Bozen, Bamberger bei Goyen (?) unweit Meran, Rigo neben normalen Exemplaren am Monte Baldo. Bei solchen, die Levier bei den Bagni Nuovi von Bormio einlegte, sind die Stengel nur ganz am Grunde etwas rauh.

Es liegt hier meines Wissens der erste Fall vor, daß ein *Galium* mit stachelspitzigen Kronenzipfeln rauhe Stengel aufweist. In bezug hierauf möchte ich bemerken, daß dies Stachelspitzchen bei *G. rubrum* von sehr veränderlicher Länge ist, bald sehr kurz, bald so lang wie die Kronenzipfel selbst. Nach H. Braun¹⁾ zeigten alle von ihm untersuchten Exemplare aus Italien und besonders aus Piemont und der Lombardei „eine Corolle, deren Zipfel in lange fädliche grannenartige Spitzen ausgezogen sind“. Nun hatte ich Gelegenheit, ein recht beträchtliches Material dieser Art aus den erwähnten Ländern zu untersuchen, so daß ich mir darüber wohl ein Urteil erlauben darf. Dadurch ist es mir möglich, Braun's Angabe hierüber etwas zu vervollständigen und zu berichtigen. Die meisten Stücke der Art, die ich in der Hand hatte, besitzen, entsprechend der Angabe Grenier's²⁾, Kronen, deren Granne kaum $\frac{1}{3}$ der Zipfellaenge beträgt. Daneben finden sich, allerdings ziemlich selten, Exemplare mit einfach spitzen oder sehr kurz stachelspitzigen Kronenzipfeln, die von Braun als *Galium Leyboldii* (von Leybold non Willdenow als *G. Tyrolense*) bezeichnet werden. Dabei halte ich die übrigen Merkmale, welche der Autor dieser Form, die ich als besondere Art nicht anerkennen kann, zuschreibt, für veränderlich und daher unwesentlich. So ist z. B. die Stellung der Rispenäste bei *Galium rubrum* L. überhaupt sehr wechselnd. Bald findet man sie wagerecht, bald aufrecht abstehend, bald im unteren Teile wagerecht, weiter oben aufrecht und dabei von sehr verschiedener Länge. Zum Beweise der Veränderlichkeit des *G. rubrum Leyboldii* lege ich neben Exemplaren vom Brenner, Braun's Originalstandort, solche vor, die ich im Valle del Po der Kottischen Alpen sammelte. Ein Teil dieser nur etwa 1 dm hohen, meist sehr schmalblättrigen Form hat zudem

¹⁾ Schedae ad Floram Exsiccataam Austro-Hungaricam VI. 2224 p. 78 flg.

²⁾ Grenier et Godron, Flore de France II p. 25.

behaarte Stengel. Ich halte es nicht für erforderlich, für diese noch einen besonderen Namen vorzuschlagen. Es genügt meines Erachtens, wenn man alle Abarten des *G. rubrum* mit behaartem Stengel als *G. rubrum* var. *piligerum* H. Braun emend. bezeichnet. Endlich aber gibt es in Oberitalien auch Stücke des *G. rubrum*, deren Kronenzipfel auffallend lange Grannen besitzen, nicht selten dem übrigen Kronenabschnitt an Länge fast gleichkommende. Diese Abart scheint bisher, wenn sie überhaupt beachtet wurde, mit *Galium rubidum* Jord. verwechselt worden zu sein. Letztere Form kommt nach Grenier (l. c.) in den Seealpen und in der Provence vor. Der nördlichste von ihm erwähnte Standort befindet sich bei Digne in den Basses-Alpes. *Galium rubidum* Jord. unterscheidet sich von *G. rubrum* insbesondere durch auffallend kleine, blaßrötliche, ausgebreitet höchstens 2 mm breite Kronen, deren Grannen meist wenig länger als die Hälfte der Zipfel sind. Die von mir erwähnte Abart hat dagegen größere, purpurne oder dunkelrote Blüten mit entschieden noch längeren Grannen. Ich möchte sie als *Galium rubrum* L. var. ***longearistatum*** unterscheiden. Rostan sammelte diese Form in den Waldenser Tälern an dünnen Abhängen des Val Perosa (ohne näheren Standort) und bei San Germano. Letztere Pflanze erinnert übrigens an *G. rubidum* durch eine auffällig lange, ausgebreitete Rispe. Reverchon gab unter den Namen *G. rubidum* wenigstens teilweise auffällig großblütige Pflanzen von Fontan, Alpes-Maritimes (No. 234 der Plantes de France) aus. Ich vermute, daß auch Vaccari's (vgl. Anm. S. 147) *Galium rubrum* L. a *rubidum*, bei dessen Beschreibung eine Angabe über die Größe der Krone fehlt, zu der von mir unterschiedenen Form gehört. Bei Erwähnung des *G. rubrum* β *pseudobliquum* übersieht übrigens Vaccari anscheinend, daß Braun diese Form in erster Linie auf weißblütige, kahle, mit nicht begranneten Kronenzipfeln versehene Exemplare bezieht, und daß er die rotblütigen selbst für fast übereinstimmend mit *G. Leyboldii* erklärt.

Galium rubrum L. ist somit äußerst vielgestaltig und weist Abarten auf, die mehrfach Anklänge an andere Gruppen zeigen. Vielleicht werden sich im Laufe der Zeit aus diesen Formen schärfer umschriebene Arten herausbilden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Beyer Rudolf

Artikel/Article: [Ueber einige neue Pflanzenformen aus dem mitteleuropäischen Florengebiet. 144-149](#)